

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 2 " 50 "

Wit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Island:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einschicken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. Bsp. incl. der Stempelgebühr: à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 113. Germanstadt, Dienstag den 18. Mai 1897. 113. Jahrgang.

Die Rechte der griechischen Staatsgläubiger.

Die gegenwärtige Situation Griechenlands, welche es diesem Staate zur Notwendigkeit macht, die Intervention der Großmächte zu dem Zwecke anzurufen, einen leidlichen Frieden mit der siegreichen Türkei zu erlangen, wird von wohlmeinenden Angehörigen der verschiedenen europäischen Staaten für günstig erachtet, die griechische Regierung zu der Anerkennung der Rechte ihrer Staatsgläubiger zu bewegen, welche sie so schwer gekränkt hat; denn in Wirklichkeit ist jetzt die Gelegenheit geboten, die hellenische Regierung zu der Erfüllung der ihr obliegenden Verbindlichkeiten zu zwingen, und zwar zu zwingen, ohne daß Zwangsmaßregeln ergriffen werden müßten. Die Lage Griechenlands macht dies unnötig; der Umstand, daß es ohne die Intervention der Großmächte darauf gefaßt sein muß, das Vas vicinis voll und ganz auszulösen, dürfte in der That geeignet sein, auch diejenigen Staatsmänner und Politiker in Athen, welche bislang am eifrigsten dem schändlichen Wortbruch und dem Staatsbankrott das Wort geredet haben, von der Nothwendigkeit einer Einigung mit den Staatsgläubigern zu überzeugen. Die Zahl der Staaten, welche sich im Laufe der letzten Jahre der Erfüllung ihrer Zahlungsverpflichtung gegenüber den Gläubigern entzogen haben, ist nicht klein, und die hierdurch den Angehörigen der europäischen Staaten erwachsenen Verluste sind geradezu außerordentlich; zu denjenigen Staaten, welche es am leichtesten mit der Wahrung des gegebenen Wortes und des bindenden Versprechens genommen haben, gehört unzweifelhaft Griechenland. Wenn daselbe sich in seinem Kampfe mit der Türkei der Sympathien, welche vormals dem Panhellenismus zu Theil wurden, nur in kleinstem Maße zu erfreuen gehabt hat, so ist dies jedenfalls zum Theile auf die feindselige Haltung gegenüber seinen Gläubigern zurückzuführen. Wie können auch ernste Sympathien für einen Staat bestehen, welcher sich nicht schämt, die Personen, die ihm im Vertrauen auf seine Ehrlichkeit ihr Geld geliehen haben, gleich einem Gauner darum zu betrügen. Neben Frankreich und England hat Deutschland ein besonderes Interesse daran, daß der hellenische Staat seinen Gläubigern das leihe, was ihnen zukommt, und die Tragweite, welche einem hierauf gerichteten Vorgehen Deutschlands eigen wäre, würde mit Rücksicht darauf um so erheblicher sein, als es nicht etwa nur die Großcapitalisten und Großspeculanten sind, welche durch den Wortbruch Griechenlands benachtheiligt wurden, sondern auch die mittleren Leute, die auf den Ertrag ihrer Ersparnisse sich angewiesen sehen.

In der juristischen und staatswissenschaftlichen Literatur ist die Frage im Laufe der letzten Jahre wiederholt von hervorragender Seite behandelt worden, welche Mittel gegen einen Staat ergriffen werden könnten, der sich weigert, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen. Besonders eingehend hat sich der Züricher Professor Reill in einer kleinen Schrift: „Der Staatsbankrott und die moderne Rechtswissenschaft“ damit befaßt. In früheren Jahrhunderten hielten es die Staaten, deren Angehörige von anderen Staaten in solcher Weise geschädigt wurden, nicht für unangemessen, eine politische Intervention einzutreten zu lassen; hiervon kann heute keine Rede sein, weil ein derartiges Vorgehen nur allzuleicht den großen Weltbrand anzufachen könnte, den zu verüben das eifrige Bestreben aller Staaten ist. Es bedarf aber auch eines solchen Vorgehens nicht, es gibt andere und wirksamere Mittel. Ein bankrotter Staat muß von den interessirten Mächten theilweise seiner finanziellen Selbstständigkeit beraubt werden, es muß eine internationale Verwaltung seiner auswärtigen Schulden zu Stande kommen, welche lediglich mit der Verzinsung und Abtragung derselben zu betrauen ist; dieser internationalen Commission müssen bestimmte Einnahmequellen ausschließlich für ihre Thätigkeit zugewiesen werden, und bei der Einsetzung derselben ist dafür Sorge zu tragen, daß die aus diesen Einnahmequellen fließenden Einnahmen hauptsächlich nur in ihre Hände gelangen. Eine derartige internationale Regelung des Schuldenwesens eines ausländischen Staates besteht bereits in der Hauptsache, nämlich in Egypten; sie in Griechenland nachzuahmen, dürfte nach der Wiederherstellung des Friedens ohne wesentliche Schwierigkeiten möglich sein, wenn auch zunächst

der hellenische Stolz sich dagegen aufbäumen wird, Griechenland unter die Vormundschaft der Großmächte gestellt zu sehen. Der Umstand, daß es sich vollständig souveränen Staat handelt, kann hierauf einen Einfluß nicht ausüben; auch ein souveräner Staat, der seine Gläubiger betrügt, muß unter Curatel gestellt werden, denn er gibt ja den besten Beweis, daß er von seiner Handlungsfähigkeit nicht den geeigneten Gebrauch zu machen im Stande ist. Es wäre in der That ein gutes Werk, wenn die Großmächte jetzt die Gelegenheit benutzten, Griechenland zu der Einsetzung einer solchen internationalen Schuldenverwaltung zu bestimmen.

Die Enthüllung des Preßburger Krönungsdenkmals.

Aus Anlaß dieses Festes sind vielleicht die nachstehenden Reminiscenzen von Interesse: Preßburg wurde erst durch die Könige aus dem Hause Habsburg zur Krönungsstadt. Im Jahre 1526 wurde laut dem im Stadtbuch befindlichen Kammerrechnungen „Sanbstag vor Thomas durch einen Ungarn vom Rathhaus herab geschrien und verkündt zu der Erwählung König Ferdinand's, des Sohnes Landtage wurde Erzherzog Ferdinand von Oesterreich in der Franziskanerkirche auf den Thron von Ungarn berufen und auf diese Weise das Haus Habsburg mit Ungarn verbunden. Die Krönung Ferdinand's fand jedoch noch in Stuhlfürstentum statt; erst als dieses in türkische Hände fiel, wurde Preßburg zur Hauptstadt Ungarns erklärt (1536). Die erste Krönungskönigin in Preßburg war jene Maximilian's, des Sohnes Ferdinand's, im Jahre 1563. Dieser folgten dann die Krönungen von Rudolf, Matthias II. (am 19. November 1608), Ferdinand IV. (1647), Leopold I. (1657), Josef I. (1687), Karl III. (1712), Maria Theresia (9. December 1741), Leopold II. (1790) und Ferdinand V. (1830). Im Verlaufe von 300 Jahren wurden nur zwei Könige nicht in Preßburg gekrönt, und zwar Ferdinand III. 1627, welcher in Odenburg, und Franz (Nachfolger Leopold's II.), welcher in Ofen gekrönt wurde. Jener Krönungshügel, an dessen Stelle heute das Krönungsdenkmal steht, wurde durch Maria Theresia stabil erbaut und kam laut vorhandenen Rechnungen auf 39.999 fl. zu stehen. Bis dahin kamen nur hölzerne „Bergel“ in Verwendung, welche stets wieder abgeräumt wurden. Im Jahre 1870 ließ die Stadtgemeinde den Krönungshügel im Einverständnis mit der Regierung abtragen, um später an dessen Stelle ein Denkmal zu errichten. Der Grund dieser Maßregel, welche seither vielfach commentirt wurde, lag einerseits in den Kosten und der steten Sorge um eine entsprechend würdige Erhaltung des abgängigen auch die bauliche Entwicklung dieses Stadttheiles behindernden Krönungshügels, sowie in dem Umstande, daß die Stadt Preßburg voraussichtlich nicht sobald wieder in die Lage kommen wird, in ihren Mauern eine Krönungskönigin zu sehen. Die vorgeschlagene Errichtung eines Denkmals verzögerte sich jedoch in Folge der schlechten Finanzlage der Stadt mehr als zwanzig Jahre, bis in der anlässlich des Krönungsjubiläum's im Jahre 1892 gehaltenen Festgeneralversammlung auf Antrag des Abgeordneten Reichler der Beschluß gefaßt wurde, diese alte Ehrenschuld abzuschütten und das zu errichtende Denkmal im Millenniumsjahre zu enthüllen. Dieser Beschluß gab dem damals noch völlig unbekanntem jungen Bildhauer Johann Fabry, einem geborenen Preßburger, der kurz vorher in Wien unter der Leitung des Professors Helmer seine akademischen Studien beendet hatte, Gelegenheit, sich zum ersten Male an einem großen monumentalen Werke zu versuchen. Wie gut ihm das gelungen, ist bekannt. Das Preßburger Krönungsdenkmal wird eine Sehenswürdigkeit von hohem Kunstwerthe bilden. Sein Sockel trägt an der Stirnseite die Aufschrift: „Vitam et sanguinem“ und an der Rückseite die Widmung (ungarisch): „Errichtet im lauffendsten Jahre des Bestandes Ungarns durch die Bevölkerung der kön. Freistadt Preßburg zum Andenken an die hier erfolgten Krönungen. 1896.“ Das Monument hat eine Gesamthöhe von circa

11 Metern. Der Sockel ist aus polirtem dunklen Granit. Das Monument wurde vom Künstler im Diner Burgbazar im Laufe von 1 1/2 Jahren in einfacher Lebensgröße modellirt und in Carrara bei der Firma Triscornio in doppelter Größe in weißen Marmor übertragen. Das Gemüth des Monumentes ohne Sockel ist beiläufig 860 Metercentner, der Transport hierfür hat ungefähr 5000 fl. gekostet. Der Sockel ruht auf einem Erdhügel, zu welchem, der alten ungarischen Sitte gemäß, sämtliche Municipien des Landes je einen Viertel Kubikmeter Erde beigeheuert haben. Die Gesamtkosten betragen rund 100.000 fl., wovon auf den Sockel 25.240 fl. entfallen. Der Künstler hat von seiner Vaterstadt kein Honorar für seine Arbeit in Anspruch genommen.

Die Friedensbedingungen.

Nach Mittheilungen aus türkischer Quelle hatte der Sultan für den 13. d. einen Ministerrath einberufen, welcher über den Vorschlag der Großmächte, betreffend die Friedensvermittlung einen Beschluß fassen sollte. Bekanntlich haben die Vorschläger in ihren Voten, die sie am Mittwoch der Pforte überreichten, auch die Einstellung der Feindseligkeiten beantragt. Es sollen nun Anzeichen vorhanden sein, daß die Antwort hierauf vorläufig ausweichend lauten werde. Man glaubt, der Sultan gedenke, zu lauern, bis er nähere Aufklärung darüber besitze, wie man sich zu den von ihm aufgestellten Friedensbedingungen verhalte. Es heißt übrigens auch, Domokos solle noch vor Einstellung der Actionen von den Türken befehligt werden, und Edhem Pascha habe schon die entsprechenden Befehle erhalten. (Inzwischen ist Domokos von den Türken bereits genommen worden. Die Red.)

Politische Uebersicht.

So bleibt das Dringende für den Augenblick natürlich der Waffenstillstand. Hierin befragt man, wie schon bemerkt, die Anwendung der alten türkischen Verschleppungstactik.

Aus Petersburg wird bereits dem „Neuen Wiener Tagbl.“ gemeldet, man verurtheile dort auf das Schärfste, daß die griechische Flotte noch immer ihre Operationen fortsetze, und befürchte, daß angefaßt einer solchen Haltung Griechenlands die Pforte sich darin befaßt haben könne, den Vorschlag fortzusetzen.

Als Bürgschaft für die Kriegsschädigung denkt man an die Schaffung einer Institution ähnlich der „Cassa publica“, welche von Vertrauensmännern der Großmächte verwaltet werden würde.

Die neue Maßnahme, daß die Türkei die Abschaffung der griechischen Vorrechte (Capitulationen) verlangt, wird bestritten. Doch verkundet, daß diese Forderung von den Mächten abgelehnt werden dürfte. Ebenso werden die Mächte kaum darauf eingehen, daß, wie man in Konstantinopel wünscht, für Kreta das organische Statut, welches noch vor dem Kriege vereinbart worden, das Maximum der Autonomie bedeute und obendrein noch eine verstärkte Betonung der Souveränitätsrechte des Sultans enthalten sollte.

Polnischen Blättern wird aus Wien telegraphirt, daß falls es zu einer baldigen Verständigung mit Ungarn in der Quotenfrage käme, die Ausgleichsvorlagen sofort im Parlament eingebracht werden würden. In diesem Falle würde das Abgeordnetenhaus bis zur gänzlichen Aufarbeitung der Vorlagen tagen, selbst wenn dies bis Mitte August dauern sollte. Wenn aber die Verständigung nicht erzielt würde, werde das Abgeordnetenhaus außer der Adresse nur noch das Gesetz über die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften erlassen und Mitte Juni auf Ferien geben. In österreichischen Abgeordnetenkreisen der Rechte verläutet, daß einzelne Cabinetmitglieder, unter diesen Unterrichtsminister Goutsch, im

Feuilleton.

Näher.
 Roman von Reinhold Ortman.
 (19. Fortsetzung.)

Beschäftigt eilte Antonie dem Doctor voran durch den Garten bis an die Treppe, die nach dem kleinen Bootshafen hinunterführte. In dem zierlichen, aus kostbarem Material erbauten Fahrzeug war der Diener eben damit beschäftigt, das Segel zu setzen. Antonie gab ihm einige kurze Weisungen in dem bescheidenen Tone und der sachmännlichen Ausdrucksweise eines Schiffscapitäns. Dann sprang sie von der untersten Treppenstufe bestehend in das Boot, ehe noch Werner hatte daran denken können, ihr die Hand zum Beistand zu reichen.

„Bitte — dorthin!“ sagte sie, ihm seinen Platz an der Spitze anweisend. — Da sind Sie vor allen Belästigungen durch das Segel gesichert, und wir können doch noch ganz gut mit einander plaudern.“

Vor günstigem Winde trieb das schlanke Fahrzeug auf die wenig bewegte Wasserfläche hinaus, und Werner sah mit Bewunderung, wie sicher, ruhig und graziös Antonie Segelleine und Steuer handhabte. Der leichte, lose Sportanzug offenbarte ungleich deutlicher, als die hergebrachte Frauenkleidung das anmutige Spiel der geschmeidigen Glieder und das schönheitsfreundliche Auge des jungen Gelehrten hing mit Entzücken an dem reizenden Bilde, das sie sorglos und scheinbar auch absichtslos seinen Blicken bot.

Darüber vergaß er ganz und gar, daß sie doch wohl auch von ihm einige Unterhaltung erwartete, bis Antonie endlich lachend fragte: „Haben Sie Angst, Herr Doctor, daß Sie so völlig verstimmt sind?“

„Nein! Selbst wenn ich nicht zufällig ein leidlicher Schwimmer wäre, würde ich mich Ihnen nach den Wahrnehmungen dieser ersten Minuten unbedenklich anvertrauen, wie viel gefährlicher uns auch Wind und Wellen

bedrohten. Wodurch nur konnten Sie sich als Dame solche Kraft und Kunstfertigkeit erwerben?“

„O, das war nicht schwer! Mein Bruder ist mein Lehrmeister gewesen, und man konnte keine bessere Schule durchmachen, als bei ihm.“

„War das der nämliche Bruder, der sich jetzt in Afrika befindet?“

„Ja — ich habe nur diesen einen. Und es hat mich Thänen genug gekostet, als er forstigte. Einen so willigen Genossen selbst für die unmöglichsten tollen Streiche werde ich ja niemals wieder finden.“

„Sorgen nicht auch Ihre Eltern einige Besorgnisse für seine Gesundheit, als sie ihn in jenes tödliche Klima gehen ließen?“

„Sie haben natürlich Alles gethan, was in ihren Kräften stand, um ihn daran zu hindern. Aber ich glaube, es wäre leichter gewesen, den Nicolaiturm von der Stelle zu rücken, als diesen Eijentopf anderen Sinnes zu machen. Schon als Junge träumte er nur von gefährlichen Abenteuern in fernen Ländern, und wenn wir noch in der Zeit der Fikustiker lebten, wäre er gewiß ein berühmter Seeräuber geworden. Er hätte sich ohne Weiteres in den Dienst einer anderen Coloniasfirma gestellt, wenn mein Vater ihm dauernd seine Einwilligung verweigert hätte.“

„So ist er vermutlich eine heftige und lebensgefährliche Natur?“

Ein rascher, forschender Blick aus Antoniens dunklen Augen streifte Werner's Gesicht.

„Wie kommen Sie zu dieser Annahme, Herr Doctor?“

„Seit dem Augenblicke, da sie ihres Bruders Erwähnung gethan, waren alle Gedanken ihres Gelehrten nur noch bei dem unglücklichen Todten gewesen, der zu rächen er nach Hamburg gekommen war. Und nun offenbarte er ihr mit plötzlichem Entschlusse Alles, was ihm durch die Seele gegangen war.“

„Berzählen Sie, Fräulein Weiersdorf, — meine Frage muß Ihnen allerdings seltsam erscheinen; aber weil ich sehr gern eine Antwort darauf haben möchte, will ich Ihnen nicht verschweigen, weshalb ich sie gestellt. Ich weiß nicht, ob Ihnen Ihr Vater von einem gewissen Briefe meines Bruders gesprochen hat, dem letzten, den er vor seinem Tode an mich geschrieben.“

Sie schüttelte statt aller Erwiderung den Kopf, und ihr Gesicht blieb so unbefangen, daß es unmöglich gewesen wäre, an der Wahrheit dieser stummen Verneinung zu zweifeln.

„Ich trage ihn nicht bei mir; aber ich weiß seinen Inhalt fast auswendig und wenn es Sie nicht langweilt, von so wenig lustigen Dingen reden zu hören.“

„Ich bitte Sie sogar darum, Herr Doctor! Habe ich Ihnen denn nicht schon gesagt, daß ich Ihren armen Bruder aufrichtig schätzte?“

„Und Sie hatten ihn doch nur oberflächlich kennen gelernt! Wüßten Sie es danach nicht begreiflich finden, wie innig ich ihn liebte?“

„Gewiß — ich begreife es vollkommen. Und der Brief, von dem Sie mir erzählten wollten?“

Sah für Sah gab ihr Werner seinen Inhalt wieder und mit treuherziger Aufrichtigkeit erzählte er ihr auch von den Auseinandersetzungen, die auf dies räthselhafte Schreiben hin zwischen ihm und dem Consul stattgefunden hatten. Antonie hörte ihm in schweigender Aufmerksamkeit zu und es war kein Zweifel, daß sie jedes Wort verstand, obgleich ihm jetzt, wo sie angefangen hatten, gegen den Wind zu kreuzen, der Anblick ihres Gesichts für eine geraume Weile durch das Segel entzogen wurde.

„Das ist sehr seltsam“, sagte sie, als er geendet. „Und Sie haben wirklich noch nicht in Erfahrung bringen können, gegen wen Ihres Bruders Vorwürfe und Anklagen eigentlich gerichtet waren?“

„Wie sollte ich das, da mir doch bis zur Stunde noch jeder Anhalt fehlt! Wenn ich nur begreifen könnte, warum er, der doch sonst nie ein Geheimniß vor mir hatte, gerade diesmal so karg und zurückhaltend in seinen Aeußerungen war!“

„Glauben Sie nicht, daß vielleicht irgend eine Herzensangelegenheit im Spiel sein könnte?“

Werner schüttelte den Kopf.

„Ich habe wohl daran gedacht; aber es dünkt mich doch gar zu unwahrscheinlich. Daß sein Herz noch frei war, als wir uns trennten, weiß ich gewiß, und wenn er während seines kurzen Aufenthaltes hier in Hamburg in Hefeln geschlagen worden wäre, so hätte er es mir sicherlich nicht ver-

Schöbe der Regierung bemüht sein, eine Stellungnahme gegen den allzu ausgesprochen liberalistischen Charakter des Abrechenwurfs der Majorität zu bewirken. Daß Differenzen innerhalb des Ministeriums vorhanden sind oder waren, geht aus einer Meldung des „Slovo Polkie“ hervor, das von den Abgeordneten Witsch und Rutowski informiert wird. Diese Abgeordneten telegraphieren dem genannten Blatte, die nächste Woche müsse die definitive Entscheidung über die weitere Gestaltung der inneren Lage bringen. Der Unterrichtsminister werde als ein der gegenwärtigen Reichsraths-majorität nicht geneigtes Mitglied des Kronrathes angesehen; es sei indessen zu hoffen, daß sich die Nachrichten über die in der Regierung bestehenden Differenzen als unrichtig erweisen werden.

Die preussische Regierung hat am 13. d. im Abgeordnetenhaus die mit Ungeheurer Erwartung erwartete Novelle zum Vereinsgesetz eingebracht. Der Inhalt derselben bildet für die Majorität der Abgeordneten eine peinliche Ueber-raschung. Man hatte sich zwar auf unangenehme Zustände zur Aufhebung des Verbotes der Verbindung von Vereinen unter einander gefaßt gemacht, aber doch nicht auf eine derartige Compensation, welche das ganze Vereins-leben der Wälfur der Polizeibehörden ausliefern. Im Widerstande gegen diese Novelle sind die beiden freisinnigen Fractionen und die Socialdemokraten mit dem Centrum und den Antisemiten einig. Wenn diese Parteien einig bleiben und sich nicht selbst durch leichtfertige Abfertigungen von den Ver-rathungen in die Minorität bringen, darf das Schicksal dieser Vorlage schon jetzt als besiegelt betrachtet werden. Eine andere Frage ist, ob sich auf die einfache Aufhebung des Verbotes von Verbindungen der Vereine unter-einander, welche der Initiativtrag der freisinnigen Vereinigung im Reichs-tag bezweckt, dort gleichfalls die Majorität vereinigen lassen wird.

Die Friedensvermittlung der Mächte hat begonnen, die griechischen Truppen sind von Kreta zurückberufen, die griechische Regierung hat das Schicksal des Landes in die Hände Europas gelegt, aber — der Krieg wärdt laufig fort. Die griechische Flotte blockirt Bolo und Saloniki, die West-flotte operirt gegen Prevesa und die Landarmee bringt in Epirus vor, wo sie einige Vortheile über die türkischen Truppen errungen zu haben scheint. Dazu besteht, wie aus der Meldung hervorgeht, der Hof habe gegenüber einem publicistischen Angriffe auf Kalli erklärt, daß kein Prehorgan und Ideen des Königs vertreten, eine Spannung zwischen dem König Georg und dem Ministerpräsidenten Kalli, und der gewesene Cabinetchef Delpannis nimmt das Maul recht voll und erklärt, Griechenland werde keine Kriegs-entscheidung zulassen und die Kammer keine solche bewilligen. Alles dies sieht nicht darnach aus, als ob der Waffenstillstand in naher Sicht stünde, es erscheint begründet, daß die Türkei fortgesetzt rüstet und sich bedächtigt auf die Garantien bezieht, die sie verlangen muß, um nicht in einen diplo-matischen Hinterhalt zu fallen, der ihr die Früchte ihrer Siege in Thessalien entreißen könnte.

Officiös wird ein Drängen der Cabinetts in den Sultan, den Waffenstillstand abzuschließen und die Friedensbedingungen bekanntzugeben, für unstatthaft erklärt. Die „Nationalzeitung“ schreibt inspirirt, es dürfe leblich an den guten Willen des Sultans appellirt werden. Die Bot-schafter seien nicht berufen, den Abschluß des Waffenstillstandes in autoritativer Weise zu fordern. Nach Konstantinopel Depeschen soll der Sultan dem französischen Botschafter erklärt haben, er werde nicht eher den Waffen-stillstand bewilligen, als bis eine völlig befriedigende Unterlage für die Friedensbedingungen festgesetzt sei. Ohne diese Voraussetzung würde die Türkei Gefahr laufen, durch den Waffenstillstand den Griechen leblich Gelegenheit zu Verstärkungen, und den Mächten, welche Griechenland heimlich begünstigen, zur Herbeiführung einer für die Pforte unvortheilhaften diplo-matischen Kraftvertheilung zu gewähren, ganz abgesehen davon, daß die Erhaltung eines so starken Heeres auf Kriegszug an die türkischen Finanzen Ansprüche stelle, denen die Türkei nicht länger gewachsen wäre.

Edhem Pascha ertheilt in den letzten Tagen wiederholt die dringenden Befehle, die Operationen zu beschleunigen und wenn irgend möglich bis an die alte türkisch-griechische Grenze vorzurücken. Von türkischer Seite werden Gerüchte verbreitet, daß die jungtürkische Partei den Sultan zu be-einflussen suche, den Frieden nur gegen hohe Kriegsschadigung und Hand-erwerb abzuschließen. Diese Gerüchte verfolgen ersichtlich den Zweck, auf die angebliche Opposition der Wohlhabender gegen mögliche Friedensbedingungen hinweisen zu können. In Wirklichkeit erwartet die öffentliche Meinung zwar einen größeren materiellen Gewinn von den Kriegserfolgen, doch ist eine Agitation in dieser Richtung von keiner Seite zu bemerken.

Der österreichisch-ungarische Torpedobreiter „Leopard“ wurde in der Bucht von Kijamo von Insurgenten angegriffen, trieb sie aber durch einige wohlgezielte Granatschüsse zurück. Der Torpedobreiter „Tiger“ ist abgegangen, um bei der Einschiffung der griechischen Truppen zu assistiren. In einer Proclamation an die Insurgenten werden der Abzug der Griechen und ihr Verzicht auf die weitere Einflussnahme zu allgemeiner Kenntniß gebracht und die Unterordnung unter die Führung der Mächte empfohlen werden. Admiral Canebardo hat die Stiftung einer Gedenkmedaille für alle an der kretensischen Occupation beteiligten europäischen Land- und Seetruppen angeregt.

Die Admirale verlangen entschieden, daß mit den griechischen Truppen auch der Hauptagitor für die hellenische Sache, der griechische General-consul Geniades, und sämtliche griechischen Beamten die Insel ver-lassen.

Die „Nationalzeitung“ gibt der Pforte den Rath, sich gegen jede Uebererhöhung und Enttäuschung, die sie hinterher griechischerseits erleben schwinde. Wie ich ihn kenne — doch, um Gotteswillen, was thun Sie, Fräulein Betersdorf! Wir rennen ja unselbstbar mit dem Dampfer zu-sammen!

Ein paar kurze, scharfe Bisse und die lauten Rufschreie des Capitäns hatten ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, die in diesem Augenblick bereits völlig unabwehrbar schien. Mit vollem Winde glitten sie in schräger Richtung gerade auf die Spitze des kleinen Dampfers zu, dessen Steuermann seinen Kurs beibehalten hatte, weil er der Ueberzeugung gewesen sein mochte, daß es dem Segler ein Leichtes sei, noch zur rechten Zeit auszuweichen.

In großer Erregung war Werner aufgesprungen; aber von der Spitze des Bootes her klang Antonions helle Stimme ruhig zurück: „Fürchten Sie nichts, wir kommen ungefährdet vorüber!“

Und ihre Zueversicht erwies sich als berechtigt, denn haarscharf an dem Bug des Dampfers vorbei kreuzten sie seinen Kurs, ohne daß das Segelboot von dem großen Fahrzeug auch nur gestreift worden wäre.

Vom Deck herab rief man ihnen ein paar Scheltworte zu; Antonie aber wandte sich mit einem Ausdruck des Bedauerns zu ihrem Passagier: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Doctor, wenn ich Sie erschreckt habe. Doch es hatte wirklich keine Gefahr. Ich kenne meine „Elida“ wie mich selbst und weiß genau, was ich ihr zumuthen kann. Wähten Sie denn, daß ich Ihre Leben leichtfertig auf's Spiel setzen würde?“

Werner, der wirklich bleicher geworden war, erwiderte mit tiefem Ernst: „Nicht mein Leben war es, Fräulein Antonie, für das ich sorgen zitterte, denn ich hätte ja immer noch Zeit genug gehabt, in's Wasser zu springen. Sie aber, die Sie so ruhig auf Ihrem Plage sitzen — ich sah Sie bereits im Geiste von dem Bug des Dampfers erfasst — ah, es waren ein paar fürchterliche Augenblicke!“

„Um mich also haben Sie sich gedrängt? Oh, dann bitte ich Sie noch einmal von ganzem Herzen: seien Sie mir wegen meines thörichten Muthwillens nicht länger böse!“

„Wie könnte ich das! Selbst wenn ich Ihnen vorhin eine Secunde lang böse gewesen wäre — die Gewißheit, daß Ihnen nichts geschehen ist, macht mich viel zu glücklich, als daß ich Ihnen nicht mit tausend Freuden vergeben sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

könnte, rechtzeitig zu sichern. Die türkischen Friedensbedingungen seien übrigens officiell nicht bekannt. Ohne ihre Kenntniß könnte die Friedens-commission der Botschafter in Konstantinopel keinen practischen Beschluß fassen. Es liege aber weder in der Macht, noch auch nur in der Absicht irgend eines Cabinetts, der Pforte den Waffenstillstand um jeden Preis zu dictiren.

Am 15. d. Nachts erfolgte die Antwort der Pforte auf die Demarche der Mächte in Betreff der Mediation. In derselben macht die Pforte die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme folgender Grundbedingungen beim Abschluß des Waffenstillstandes und Friedens abhängig: Bezahlung von zehn Millionen Pfund Kriegsschadigung, Wiederherstellung der alten Landesgrenze, Erneuerung der Verträge für die griechischen Unterthanen in der Türkei auf Grund des internationalen Rechtes, Abschluß einer Conventions-Acte über die Auslieferung gemeiner Verbrecher, ferner die Freilassung der Häfen von Bolo und Prevesa für den Verkehr mit Beginn des Waffenstillstandes. Die beiderseitigen Bevoll-mächtigten hätten in Paphos zusammentreten.

Bericht des Ausschusses des hygienischen Vereines über seine Thätigkeit während des Jahres 1896.

Der Ausschuss erachtet es zunächst für seine Pflicht, der löblichen Generalversammlung die Mittheilung zu machen, daß der Magistrat der Stadt Hermannstadt principiell nicht abgeneigt ist, die von unserem Vereine angeregte Idee der Errichtung eines Volkshades in Hermannstadt zu fördern, die Angelegenheit jedoch seinem technischen Sachorgan zur weiteren Erhebung zugezogen hat, nachdem sich Zweifel über die Möglichkeit der Unterbringung der Anstalt im Burgeschor-Thurm ergeben haben. Selbstverständlich werden unsere Bemühungen darauf gerichtet sein, der Verwirklichung dieser Idee die Wege zu ebnen.

Nachdem unser Vereine dem Hermannstädter Municipium drei Thiers-feld'sche Dampf-Desinfectoren zur Verfügung gestellt hat und die Anregung zur Anschaffung von drei weiteren Desinfectoren gegeben, so dürfte in den Rahmen dieses Berichtes auch die Mittheilung gehören, daß diese Apparate in 15 Gemeinden bei Diphtherie, Scharlach, Typhus und Blattern 71 mal zur Verwendung gekommen sind.

Im Laufe des Jahres wurden das Comité zur Errichtung eines Bades in Leschtirch mit 30 fl. und die Hermannstädter Volkshäuser mit 100 fl. materiell unterstützt.

Die 5 Freiplätze in der Salzburger Kinder-Colonie wurden an je ein Kind aus Großau, Heltau, Kalova und zwei Kinder aus Mühlbach, das Curstipendium auf der „Hohen Rinne“ an einen Hermannstädter verliehen. Auch im vergangenen Jahre wurden für den Betrag von 9 fl. 93 kr. Arzneien an arme kranke Kinder aus dem Leschtircher Bezirk unent-geltlich verabreicht.

Dankende Erwähnung verdient die Widmung der Creditanstalt „Albina“ im Betrage von 50 fl. für Vereinszwecke und die Widmung der Hermann-städter Sparcassa für das geplante Volkshad im Betrage von 200 fl.

Wie alljährlich, gelangte auch im Jahre 1896 eine populäre Flugchrift unter den Vereinsmitgliedern zur Vertheilung.

Was die Mitgliederzahl betrifft, so belief sich die Zahl der Vereins-mitglieder mit Beginn des Jahres auf 288, im Laufe des Jahres sind durch Tod abgegangen, beziehungsweise ausgetreten 22 Mitglieder, so daß wir das Jahr 1897 mit einer Mitgliederzahl von 266 beginnen.

Zur Orientirung über den Stand des Vermögens mögen folgende Daten dienen:

Cassaress am Schlusse des Jahres 1895	532 fl. 43 kr.
Einnahmen im Jahre 1896	508 „ 20 „
zusammen	1040 fl. 63 kr.
Ausgaben im Jahre 1896	417 „ 05 „
solmit Cassaress mit Anfang 1897	623 fl. 60 kr.

Dr. S.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch l. Majestät ge-rufen allergnädigst zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzstande des k. und l. Heeres: den Reserve-Arzt-Stellvertreter Doctor der gesammten Heilkunde: Josef Schick des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien.

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Doctor Josef Schick, des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

Transferirt wird: der Oberlieutenant: Anton Suchman, über-complet im 31. Infanterie-Regiment, vom militär-geographischen Institute in den Präsenzstand des genannten Regiments.

In die Reserve wird überetzt: der Lieutenant: Georg Jovanovits des 62. Infanterie-Regiments. (Aufenthaltort: Banatschowa.)

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät ge-rufen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereines des Szonot-Dobokar Comitates Grafen Victor Kornis als Anerkennung seiner auf volkwirthschaftlichem Gebiete erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldordens, ferner den Kindern des verstorbenen Feldmarschalllieutenants Julius Fild: Karl, Julius, Franz, Stefan und Kola und deren gesetz-lichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicat „Walenta“ togtrei, schließl. über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Hofkriegs-richter Karl Ballo und dem Tordauer Gerichtshofs-Richter Koloman Sandor den Titel und Charakter eines kön. Gerichtstafel-Richters zu verleihen.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium hat die Sitzungen des Eliafabetschädter bürgerlichen Gesangsvereines unter J. 44274 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubar, daß der Advocat Nicolaus Nagy seinen Sitz von Bethlen innerhalb des Kommergebietes nach Szamos-Ujvar verlegt hat.

(Expropriations-Verhandlung.) Der k. ung. Handels-minister hat mit Erlaß vom 1. Mai l. J. die Expropriation der für den Ausbau der Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurmer Eisenbahn erforderlichen Grundstücken auf Hermannstädter Gebiet angeordnet, demzufolge die Verhandlung hierüber am 10. Juni l. J., 3 Uhr Nachmittags, im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses in Her-mannstadt, und zwar unter dem Vorhise des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses-mitgliedbes Advocat Ludwig Klein abgehalten werden wird. Näheres hierüber findet sich in der Kundmachung des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses im Insuperatenthause unseres heutigen Blattes vor.

(Aus der Theater-Kasse.) Morgen Dienstag den 18. d. gelangt als fünfte Vorstellung im Abonnement „Der Troubadour“, große Oper in 4 Acten von F. Verdi, zur Aufführung. Die Hauptpartien befinden sich im Besitze der Damen Gordon, Frieß, Kramm und der Herren Kattray, Lorenz, Swoboda und Wayer.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 18. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die Musikcapelle des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments auf der unteren Promenade folgende Piesen spielen: 1. „Jung Oesterreich!“, 2. „Einszug der Götter in Walhall“ aus dem Musikdrama „Das Rheingold“ von Wagner. 3. Phantasie aus der Oper „Donrab“ von M. Verbeer. 4. „Frühlingskinder“, Walzer von Walteufel. 5. „Legende“ vom „Falken-schlacht-Klausner“ von Helbenberg. 6. „I. Naphobie“ von List.

(Selbstmorde.) Der in hiesiger Stadt auf der Sagstige etablirte Schneider Rastali stürzte sich gestern häuslicher Zwistig-

keiten wegen von der Liegenbrücke herab und erlitt dadurch einen Bruch der Schädelkapsel. Der tödlich Verletzte wurde in's Krankenhaus transportirt, wo er kurze Zeit darauf starb. — In der Nachbargemeinde Neppendorf hat sich gestern ein Bursche Namens Beer in Stalle erhängt.

(Am Freitag den 21. Mai) gibt der Musikverein sein Haus-Concert, worüber wir die entsprechenden Mittheilungen in unserem morgigen Blatte bringen werden.

(Wander-Verammlung der ungarischen Aerzte) und Naturforscher. Der ständige Ausschuss der Wander-Verammlung beschloß, die diesjährige Generalversammlung vom 22.—25. August in Trencsin abzuhalten. Zu Functionären der Plenar-Verammlung wurden bestimmt: zum Präsidenten Julius Szalavsky, zu Vicepräsidenten Abgeordneter Balazs Szmalovszky, Dr. Karl Brancsik (Trencsin) und Dr. Karl Thuroczy (Neutra), zu Secretären Dr. Franz Diringer (Neutra) und Dr. Josef Rauchbauer (Trencsin).

(Verhaftete Leichenräuber.) Aus Siebenbürgen kommende Fährer bemerkten in der Nähe von Rabna zwei rumänische Bauern, welche sich am Ufer mit einem Reischnam zu schaffen machten und diesen dann in die Maros warfen. Als die Fährer an's Ufer stiegen, ergrieffen die zwei Bauern die Flucht; Erstere aber zogen die Leiche aus dem Wasser und erkannten an Spuren an den Fingern, daß diese Ringe getragen hatten, welche unzweifelhaft von den zwei Bauern geraubt worden waren. Auf erfolgte Anzeige gelang es der Gendarmrie, die Leichenräuber — es sind dies die Franzosauer Einwohner Pavel Bigbia und Juan Spinaru — zu verhaften. Beide haben ihre That auch bereits eingestanden.

(Ein novijter Preßproceß.) Bekanntlich wurde der Publicist Nicolaus Bartha wegen Verleumdung des Cabinetts-Minister vom Budapester Schwurgerichtshofe zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die dagegen überreichte Nichtigkeitsbeschwerde wurde verworfen. Nunmehr suchte Nicolaus Bartha um Wiederaufnahme des Preßproceßes an, wurde jedoch mit diesem Begehren vom Gerichtshofe abgewiesen. Die k. Curie gab indessen dem Verlangen Bartha's Folge und so wird dieser Preßproceß novijter werden.

(Die Promotion der ersten ungarischen Doctorin) Frau Vincenz Bartha geb. Gräfin Wilma Hugonay de Szentgyörgy hat am 14. d., Mittags 1 1/2 Uhr im Centralgebäude der Universität stattgefunden. Der kleine ebenerdige Saal, in welchem gegenwärtig Promotionen vorge-nommen werden, war mit einem zahlreichen, zumest aus Damen be-stehenden Publicum gefüllt. Bei der Promotion waren anwesend: der Rector der Universität Stefan Vognar, die Decane Dr. Kissfaludy, Dr. Fildes, Dr. Ajtay, Dr. Bonoritz-Tewerew, ferner Professor Vincenz Bartha. Zuerst wurde die Promotion von drei Doctoren der juristischen Facultät (unter denen sich auch Graf Friedrich Wilczel befand) vorgenommen. Hierauf folgte die Promotion der Doctoris medicinae. Das Antrags-formular der Promovirenden wurde von der Gräfin Hugonay vorgelesen, die zur Promotion in heller Seidenrobe erschienen war. Die Promotion wurde durch Dr. Alexander Ajtay vollzogen. Die neuen Doctoren wurden schließl. vom Rector und von den Decanen mit Handschlag als Collegen aufgenommen. Dr. Gräfin Hugonay befaßt sich schon seit 22 Jahren mit medicinischen Studien und wird ihre Praxis, deren Ausübung ihr bisher durch ministerielle Erlaubniß gestahet war, auch ferner in Budapest fort-setzen. Gräfin Hugonay ist Specialistin auf dem Gebiete der Frauen-krankheiten und hat ihre einschlägigen Studien auf deutschen und schweizerischen Universitäten gemacht.

(Ein russisches Andenken für Sr. Majestät.) Eine Deputation der österreichisch-ungarischen Colonie in Nowgorod trifft demnach, wie das Petersburger Blatt „Narod“ meldet, in Wien ein, um Sr. Majestät zur Erinnerung an dessen Besuch in Rußland eine originelle und werthvolle Uhr zu überreichen. Die Uhr stellt einen gotischen Thurm von einem Meter Höhe dar und zeigt die Stunden, Tage und Mondphasen an. Um die Mittagsstunde und um 9 Uhr Abends öffnet sich das Thor des Thurmes und Czar Nicolaus II. mit dem Kaiser-König Franz Josef, von einer glänzenden Suite gefolgt, treten hervor. Eine Spielöhse läßt die Klänge der russischen und der österreichischen Volkshymne ertönen. Die Figuren der beiden Monarchen kehren, nachdem sie ungefähr drei Minuten lang vor dem Thurm auf und ab gegangen, in das Innere zurück. Die Uhr ist das Werk eines in Nowgorod lebenden Uhrmachers aus Oesterreich, welcher sie in Oesterreich auf einige Tage ausstellen will.

(Ein Zwischenfall in der Wiener Hofoper.) Während der jüngsten Vorstellung der „Jüdin im Hof-Operntheater“ gab es eine unlieb-same Störung. Der Darsteller des Eleazar, Herr Müller, hatte schon während der ersten Acte mit einer starken stimmlichen Indisposition zu kämpfen, die sich im vierten Acte derart steigerte, daß der Sänger nach dem Duett mit dem Cardinal, Herrn Reichberg, aufhören mußte, zu singen. Der Zwischenbruch fiel und die große Arie des Eleazar: „Als Gott der Herr Dich mir gab“ blieb weg. Im letzten Acte warf Herr Müller nur mehr wenige Töne, damit die Vorstellung überhaupt zu Ende geführt werden könne. Im Publicum wunderte man sich über den raschen Abschluß umsomehr, als seitens der Regie keinerlei Erklärung für das frühe Gehen des Vorgesanges gegeben worden war. Die Zwischenactie hatten sehr lange gedauert. Man war sich offenbar bemüht, während dieser Zeit für die Partie des Eleazar einen Remplaceanten zu finden, ohne daß dies jedoch gelang.

(Buhducht oder Irrsinn?) Aus Wien meldet man: Vor dem Erkenntnißsenaat steht ein junges, hübsches Mädchen. Es ist noch ein Kind und man sieht der Kleinen mit den hellen blauen Augen und den goldig-blonden Zöpfen ihre vierzehn Jahre, die sie zählt, kaum an. Eine schwere Anklage hat der Staatsanwalt gegen sie erhoben. Angela Resjak — dies der Name des Mädchens — ist beschuldigt, einen Einbruchdiebstahl verübt zu haben. Mit Hilfe eines Nachschlüsselers wußte sie in die Wohnung des Vaters ihrer Freundinnen einzubringen und was sie roch erwidern und mittragen konnte, nahm sie an sich. Außer verschiedenen anderen Kleinig-keiten stahl sie eine silberne Uhr sammt Kette, einen goldenen Ehering, Wäschstücke, einen Ueberzieher und einige Gulden Bargeld. Den Eltern ergab sich das Mädchen, daß sie die Sachen geschenkt bekommen habe. Der Vater glaubte ihr nicht und sperete die Sachen ein, um die Wahrheit zu erforchen. Doch bevor ihm dies gelang, erschien schon die Polizei. Der Verstoßene, ein Herr Anton Hammerl, hatte die Anzeige erstattet und der Verdacht lenkte sich bald auf die kleine Angela. Das Mädchen macht in ihrer Verantwortung den Eindruck, als wäre sie geistig nicht normal. Sie gibt auf die Fragen des Präsidenten verworrene Antworten, Antworten, welche nicht ihre Schuld mildern, sondern nur bestärken. Die Angeklagte ist Schülerin der Klosterschule in der Apffelgasse. Weise wispelnd be-antwortet sie die Fragen des Richters, scheu sich an den neben ihr stehenden Vater, einen Postamtsbediener, der verzweifelt zuhört, klammernd. — Präsi. WFR. Wähm: Warum haben Sie denn gestohlen? — Angekl.: Ich habe geglaubt, es ist keine Sünde. — Präsi.: Haben Sie denn nicht in der Schule die zehn Gebote gelernt, in denen es heißt: Du sollst nicht stehlen? — Angekl.: Ich habe es ja nicht gethan, meine Hände haben es gemacht. — Präsi.: Warum haben Sie diesen Diebstahl begangen? — Angekl.: Ich habe den Töchtern des Herrn Hammerl Kleider kaufen wollen. Sie haben immer gesagt, der Vater will ihnen nichts kaufen. — Während des weiteren Verhörs widerspricht sich das Mädchen fortwährend, es macht die wiedererkennigsten Aussagen. Der Präsident sieht sich zum Schlusse der Verhandlung zu der Aeußerung veranlaßt: Der ganze Fall ist ziemlich un-motivirbar, das Motiv ist räthselhaft. Aus den Schulzeugnissen der An-geklagten geht hervor, daß sie eine sehr brave Schülerin sei. Sie hat durchaus Einser, auch in Sitten. Aus der verlesenen Aussage der Mutter Angela's ist zu entnehmen, daß die Kleine vor einiger Zeit der Mutter zwei Ringe entwendete. Auf die Frage des Präsidenten erklärt sie, sie habe

Szebenvármegye közigazg. bizottsága.

Szám 573/1897. [362] 1—3 k. b.

Hirdetmény.

Az alvincz-nagyszeben-vöröstoronyi vasút kiépítésére Nagy-Szeben város határában szüköség földterületeknek az alvincz-nagyszeben-vöröstoronyi h. é. vasút-részvénytársaság részére leendő kisajátítását kereskedelemügyi m. kir. miniszter úr 24.067. sz. intézkedéssel elrendelvé, az erre vonatkozó tárgyalás nagyszebeni ügyvéd Klein Lajos szebenvármegyei közigazgatási bizottsági tag elnökölete alatt folyó évi június hó 10-én, délután 3 órakor. Szebenvármegye székházának kis üléstermében fog megtartatni.

Felhivának ennélfogva az érdekeltek felek, hogy a fenti időre kitűzött tárgyalás annál inkább megjelenjenek, minthogy a kiküldött bizottság az 1881. évi XXI. t.-cz. 34. §-a értelmében a kisajátítási törv felől akkor is érdemileg fog határozni, ha az érdekeltek közül senki sem jelenik meg.

A kisajátítási törvaz és összeírás Nagy-Szeben város tanácsánál 15 napi közszemlére kitetett s azok ott a rendes hivatali órák alatt megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1897. május hó 11-én.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának elnöke:

Thalman. főispán.

M.-B. 7411/1897. [359] 2—2

Kundmachung.

Die §§. 38 des VII. G.-M.: 1888 und 188 der Durchführungs-Anstruction hierzu verfügen, daß sobald in einer Gemeinde an einem Thiere die Wuthfrankheit constatirt wurde, oder auch nur ein Thier unter Anzeichen von Hundswuth umgefallen ist, sämtliche Hunde dieser Gemeinde mit einem sicheren Maulkorb versehen, an der Leine geführt werden müssen und daß jeder freigehende Hund zu verstigen ist.

Im Sinne der vorbezeichneten Gesetzes-Bestimmungen wird demnach im Nachhange der unterm 7. Mai 1897, M.-B. 7218/1897, erlassenen Kundmachung hiemit allgemein verlautbart, daß jeder Hund, welcher freigeht oder wenn auch mit einem Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten, oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, eingezogen und vertilgt wird. Hermannstadt, am 14. Mai 1897.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 20. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikbesitzer des Nicolaus Onca bei Jakob, des Joan Boicu und Gatin in Rucet. (Bezirksgericht.)

Am 28. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikbesitzer des Sabinaus Kojinly in Demus. (Bezirksgericht.)

Am 4. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gottlieb Steiger in Döna. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Kézi in Lisabetsch. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 22. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Popo in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 17. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eduard H. Drehsandt in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Débaur Bezirksgerichte an Susanna Popoß geb. Bumpo, zur Tagfahrt am 28. Mai zu erscheinen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Johann Kubo, zur Tagfahrt am 19. Juni zu erscheinen.

Vom Banffuhninger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Adam Mohay in Lük bis 29. Juni.

Vom 1. öf. Rotar in Karlsburg an Gustav Muntean, zur Verlassenschafts-Verhandlung am 15. September zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshof an Joana Campean, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Zifia Simulean in Felghögy bis 15. Mai 1898 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Nagyszebener Bezirksgerichte die Stelle eines Grundbuch-Entwerfers-Direktors. Gesuche bis 2. Juni.

Beim Verghelyentimlöser Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 2. Juni.

Bei der Elisabethstädter 1. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 12. Juni.

Kundmachungen.

Beim Klausenburger Gerichtshof, daß Rosa Fischer geb. Nöck aus Röttsch-Weiß unter Anwalt gestellt wurde.

Vom Székelyvárad-Bezirksgericht, daß der Concurs gegen Georg Jalahos jun., ferner gegen Gisella Fischer in Székely-Weiß aufgehoben wurde.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichterschmerzen und Gelenksentzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Frauen zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Dörf, Apotheker in Budapest.



Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

J. D. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Budapest.

Die Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt

Kauf [364] 1—3

überfahrere, in gutem Zustande befindliche

Fahrräder

(auch mit Vollgummireifen).



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig - 1 K^o = 200 TASSEN - Neuheit

[591] 41—52

Jede Dame, die auf Eleganz und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent-Sammtvorstoß zum Abschluß ihrer Kleiderhülle. — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie.



vorzüglich wirken bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Abwärtlichem Niesen, Blähung, saurem Aufstogen, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Gerdrennen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, Uebelriechen des Magens mit Speien und Erbrechen, Nerven-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als höchst wirksames Mittel erprobt. Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-Magener Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis 1 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1, vormals Apotheke zum „Schützengel“, Kremser (Wäiden). Man bittet, die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Umhüllung ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit“ geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. Die Maria-Magener Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; Fogarasch: Ap. v. Pildner; Mühlbach: Apotheke „Zum Adler“, Ap. J. C. Reinhardt; Reps: Ap. E. Wolf, Sam. Nagelschmidt's Erben; Reusmarkt: Ap. Albert Zink; Schässburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek

WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873.

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Verzeichnisse kostenfrei. (4) 19

Telephon Nr. 809. — Postparcassen: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Josefstadt Badgasse 1

sind mehrere kleinere und größere Wohnungen mit Garten zu vermieten.

Wohnungen

Die Wohnungen können über Wunsch auch möblirt werden. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Täglich frisches Seltener Hausbrot

bester Qualität zu haben bei

Friedrich Noéh, Hermannstadt, grosser Ring 18.

Michael Paulini, Heltau.

[328] 3—8

Grand Hôtel National

Wien, Taborstrasse.

Altrenomirt, einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon im Hause. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. On parle toutes les langues modernes. — Vorzügliche Restauration.

A. Harhammer, Director. F. M. Mayer, Proprietaire.

!! Personen-Aufzug !!

[322] 3—10

Kapfenberg — Steiermark.

Physikalisch-diätetisches

Sanatorium Fürstenhof

Naturheilanstalt.

Besitzer Peter Schwarz.

Herrliche Lage. — Mässige Preise. — Prospective kostenfrei.

[181] 10—20

Für Industrielle.

Ausverkauf

meines Lagers von

techn. Artikeln und Wertheim-Cassen

mit und ohne Pasquill-Niegel, dann franz. Straßen-Rennrad „Peugeot“

Zeichen „Löwe“, ab meinem Lager hier zu Original-Fabrikpreisen.

Engl. Treib- und Nähriemen, Zinn- und Lagermetall, Oelkannen, Selbstöler, Schmierbüchsen aus Eisen und Metall, Wasserstands-Gläser und Ringe, Asbest- und Gummi-Platten mit Hanf- und Messing-Einlagen, Gummi-Asbest- und Mannloch-Schnüre, Excellent- und Federweiss-Packung, Kautschuk-, Asbest-, Feuerwehr-, Hanf-, Spiral-, Weinabzug- u. Pronospora-Schläuche

in allen Dimensionen vorräthig.

Diesen Gelegenheitskauf bestens empfehlend und um zahlreiche Anfragen, welche postwendend an Jedermann genauest ausgeführt werden, bittend, zeichne

Victor Dahinten, Eisen-, Baubeschläge-, Werkzeug-, Küchen-Geräthe-, Geschmeide- und techn. Waaren-Handlung in Karlsburg (Hauptplatz).

[360] 1—8

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

[9] 14—56